

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
8 (1894)**

77 (5.4.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-216303](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-216303)

Organ für Vertretung der Interessen  
des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

**Ersteinstägig**  
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-  
und gesetzlichen Feiertagen.  
Inserate die vierteljährliche Gebühr 10 s  
bei Wiederholungen Rabatt.  
Verzinsungskonto Nr. 4896.

**Abonnements**  
bei Vorauszahlung frei in's Haus:  
vierteljährlich . . . 2,10 Mk.  
für 2 Monate . . . 1,40 "  
für 1 Monat . . . 0,70 "  
vgl. Geschäftsbedingungen.

Inseraten-Aufnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 77.

Bant, Donnerstag den 5. April 1894.

8. Jahrgang.

### Fortbildungsunterricht und Kirche.

(Schluß.)

Der Fortbildungsunterricht muß außerdem obligatorisch gemacht werden. Heute ist es dem behördlichen Ermessen überlassen, jugendliche Arbeiter (unter 18 Jahren) zum Besuche einer Fortbildungsschule zu verpflichten.

Aber darüber hinaus sind noch andere reformatorische Maßnahmen erforderlich, um diese Schule zu dem zu machen, was sie sein sollte und den Unterricht an den Werktagen mit gutem Erfolg erteilen zu lassen. Eine ständige Klage der Gewerkschaften ist, daß der junge Handwerker, wenn er nach Feierabend in den Unterricht kommt, viel zu erschöpft und abgeradert ist, um noch lernen zu können. Will man den Unterricht am Werktag, so muß das Gesetz bestimmen, daß derselbe zu geeigneter Tageszeit innerhalb der üblichen Arbeitsstunden stattfinden habe. Aber dagegen kränkt sich das kleine wie das große Unternehmertum in Mühsal auf das Interesse, das es an der Ausbeutung der Lehrlinge hat. Man kann auch zugeben, daß in vielen Fällen die Art des Betriebes es angezeigt erscheinen läßt, im Interesse der handwerklichen Ausbildung des Lehrlings selbst, diesen die regelmäßige Arbeitszeit in der Werkstätte nicht unterbrechen zu lassen. Um diese Interessen-Kollision der Werkstätte mit der Fortbildungsschule zu beseitigen, müßten aber Lehrverhältnisse eingerichtet werden, die im Stande sind, die praktische Lehre mit dem theoretischen Unterricht in Harmonie zu bringen. Allein, solche Verhältnisse haben wir nicht, wir werden sie auch wohl so bald nicht bekommen. Wenn aber die Frage entsteht, ob der junge Arbeiter Fortbildungsunterricht am Sonntage, oder einen mangelhafteren oder gar keinen am Werktag erhalten soll, so entscheiden wir uns ganz unbedenklich für den Sonntag, ohne daß wir damit unser Prinzip, betreffend die Sonntagsruhe, im geringsten verlegen. Und wird die Frage so gestellt, ob in Rücksicht auf die Kulturinteressen nützlich ist, der junge Arbeiter gerade Sonntags Vormittags in die Kirche oder in die Fortbildungsschule, so wird uns die Antwort zu Gunsten der Letzteren noch weniger schwer.

In großen Städten würden sich ja nun allerdings die aus der Verlegung des Unterrichts auf die Werktageregelnden Schwierigkeiten verhältnismäßig leicht überwinden lassen. Nicht so aber in kleineren Städten, wo Lehrer nur zu den Stunden am Sonntag Vormittag zu bekommen sind.

Speziell rücksichtlich eines Unterrichtsweises erscheint es uns geboten, unter den obwaltenden Verhältnissen den Sonntag-Unterricht nicht scharf abzuweilen. Wir haben den gewerblichen Zeichenunterricht im Auge. Es ist von größter Wichtigkeit, denselben Vormittags zu erteilen; er erteilt nicht nur Täuschung, sondern auch eine ausgeruhte

Hand, ein ausgeruhtes Auge und eine ruhige Stimmung. Alle diese Voraussetzungen eines förderlichen Zeichenunterrichts fallen fort, wenn der junge Arbeiter genötigt ist, nach etlichen Stunden angestrengter Handarbeit das Werkzeu hinzuwerfen und dann in den Unterricht zu rennen. Wer's mit durchgemacht hat, wird wissen, daß diese Praxis geradezu ein Hohn auf den Unterricht ist.

Es kommen aber nicht nur die Fortbildungsschulen für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren in Betracht. Bekanntlich existieren in Deutschland sehr viele Institute, die von älteren Arbeitern besucht werden, um Unterricht im Fachzeichnen, Modellieren u. s. w. zu nehmen. Diese Leute sind unbedingt auf den Sonntag Vormittag angewiesen. Die Tagesstunden in der Woche müssen sie für ihren Erwerb ausnützen, die Abende sind in Rücksicht auf die schon erwähnten Umstände nicht geeignet zu solchem Unterricht. Da ist es denn doch eine geradezu brutale Anmaßung, der kirchlichen Richtigungen, selbst diesen Leuten die Freiheit des Unterrichts am Sonntage, die Möglichkeit der Fortbildung rauben zu wollen. Denn man kränkt sich nicht: fällt der Unterricht in den Vormittagsstunden fort, welche die kirchlichen Behörden für ihren „Gottesdienst“ in Anspruch nehmen, so wird er am Sonntag überhaupt unmöglich.

Wir sehen, mit Prinzipienreiterei kommt man über die wichtige Frage, wie sie nach den Verhältnissen sich gestaltet, nicht hinaus. Grundsätzlich muß die Sozialdemokratie allerdings immerfort bestrebt sein, den Fortbildungsunterricht an Sonntagen, soweit er für Lehrlinge in Betracht kommt, nach Möglichkeit zu beseitigen, ihn durch den Unterricht an Werktagen zu ersetzen. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß diese Reform gute Früchte bringen würde. Aber nur nicht das Kind mit dem Bade ausgeschüttet! Vor allen Dingen darf den nicht zum Besuch einer Fortbildungsschule Verpflichteten die Freiheit nicht beschränkt oder genommen werden, am Sonntag Vormittag Unterricht in geeigneten Instituten zu genießen. Und rücksichtlich des Zeichenunterrichts speziell für die Lehrlinge sehen wir leider gegenwärtig keine andere Möglichkeit, als ihn Sonntags Vormittags weiter zu erteilen, wenn er überhaupt mit Erfolg noch erteilt werden soll.

Das dürften im Großen und Ganzen die Erwägungen sein, von denen die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages bei Besprechung der oben mitgeteilten national-liberalen Interpellation sich leiten zu lassen hat, wenn sie den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragen will (die über Nacht nicht zu ändern sind), ohne ihrem Prinzip etwas zu vergeben. Reinesfalls darf ein Sozialdemokrat dazu die Hand bieten, das kirchliche Regiment und kirchliche Interessen bei der Entscheidung dieser Frage in Betracht gezogen oder gar in den Vordergrund gestellt werden. Es sind Stimmen laut geworden, welche meinen: es möge

sein, daß die Kirche lebendig ihr Interesse verfolge, aber indem sie das thue, fördere sie gleichzeitig das der Fortbildungsschulen. Auch der „Gewerksverein“ des Dr. Max Strich hat kürzlich diese Ansicht geäußert und dazu bemerkt: „Wenn die Kirche die Hand zur Ertheilung des Fortbildungsschulunterrichts an Sonntagen verweigert, legt sie, wenn auch ungewollt und ungewußt, den Reim zu einer Reform und Hebung des deutschen Fortbildungsschulwesens, insbesondere zunächst zur Ertheilung des Unterrichts nur an Wochentagen.“

Wir können diese Hoffnung nicht theilen; ihr widerspricht die Tendenz der neuen gesetzlichen Bestimmung, die geradezu gegen das ganze Fortbildungsschulwesen gerichtet ist. Dasselbe erfreut sich in den meisten Staaten Deutschlands auch seitens der Regierungen wahrhaftig keiner sonderlichen Sympathie. Ein Grund mehr, energisch gegen die Neuerung Front zu machen. Hat man zu wählen zwischen dem sehr unergütlichen Zustande, in welchem sich jetzt die Fortbildungsschule befindet, und dem, welcher durch den neuen § 120 der Gewerbeordnung geschaffen werden würde, so erachtet ersterer als der erträglichere. Von diesem aus, ohne Rücksicht auf kirchliche Interessen, muß die wirkliche Reform angestrebt werden.

### Politische Rundschau.

Bant, den 4. April.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat gestern seine Sitzungen wieder aufgenommen.

Die Verwässerung des Arbeiterschuges wird von verschiedenen Seiten betrieben. So soll ein internationaler Arbeiterschuttag in der 3. Augustwoche dieses Jahres in Zürich tagen. Die Tagesordnungspunkte lauten: Die Sonntagarbeit, die Arbeit der Kinder und jungen Leute, die Arbeit der Frauen, die Arbeit der erwachsenen Männer, die Mittel und Wege zur Verwirklichung des Arbeiterschuges. — Vereinhaltet für diese sozialpolitische Belange ist die im Einladungs schreiben gemachte Bemerkung: Nicht darüber, ob staatlicher Arbeiterschuttag berechtigt, notwendig und bringlich sei, soll diskutiert werden, sondern nur über das Maß des Arbeiterschuges und über die Mittel zu seiner Verwirklichung. — Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat sich gegen die Beschlüsse des Kongresses durch die deutsche Sozialdemokratie erklärt und das mit Recht. Die internationalen Kongresse der Sozialdemokratie sind für die Arbeiter die Körperschaft, in der sie mit Nachdruck ihren Willen kundgeben können. Ohne das Drängen und selbstständige Vorgehen der Arbeiter fänden wohl schwerlich Zusammenkünfte statt, wie die obenbesagte.

Beschränkungen bei der Zulassung von Rechtsanwälten. Der preussische Justizminister hat

### Durch Sturm und Wetter.

Original-Roman von C. Reesfeld.

6. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Mit Ausnahme des Zuschauerraumes hatte Manuiff seinen Winkel des Zirkusgebäudes unburchtucht gelassen, um Lydia zu suchen, und je mehr er sich von der Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen überzeugen mußte, um einem desto höheren Grade steigerte sich seine Wuth. Unauswählbar vor sich hin polternd und lachend stellte er dem ungeborenen Kinde die unangehörlichsten Strafen in Aussicht, sobald er es gefunden haben würde, und da er offenbar seit der Vormittagsprobe irgend einem herausfahenden geistigen Getränk mehr als billig zugesprochen hatte, wäre ihm wohl zu vertrauen gewesen, daß er diese Drohungen unversäglich zur Wahrheit gemacht hätte. Es entsprach darum durchaus den stillen Wünschen seiner Kollegen, daß alle Nachforschungen ohne Ergebnis blieben und daß er sich endlich gezwungen sah, seine Programmnummer diesmal ohne die Handreichung Lydias auszuführen.

In Folge des durch die Aufregung gesteigerten Nauschens oder vielleicht auch aus einer anderen Ursache waren Manuiffs Hände heute milder gefehlt und sein Auge weniger sicher als sonst, und einige seiner Hauptleistungen, welche ihm sonst regelmäßig stürmischen Beifall eingetragen hatten, mißlangen ihm vollständig, so daß er endlich ohne Anstehen abtreten mußte. Er war so wenig beliebt bei seinen Genossen, daß ihm diese die Niederlage von Herzen gönnten; aber sie zogen es doch vor, ihm in möglichst weitem Bogen aus dem Wege zu geben.

Halblaut vor sich hinstehend wollte sich Manuiff in seine Garderobe begeben; da trat ihm der Direktor Cimaralli entgegen und zog ihn ein wenig bei Seite.

„Es ist eine verzeufelte Geschichte, Manuiff! Was

in aller Welt sollen wir nun der Polizei angeben? Man wird natürlich seinen wahren Namen wissen wollen!“

„Ohne Zweifel! Aber was kümmert das mich? Was habe ich damit zu schaffen?“

„Nun, ich meine, daß Sie vielleicht mehr von ihm wissen als die Anderen. Sagen Sie nicht damals, als er zu uns kam, daß Sie ihn schon von früher her kannten, und machten Sie nicht Anspielungen auf seine vornehme Geburt und seine abenteuerliche Vergangenheit?“

Manuiff schweig eine Weile und blickte zu Boden. Er schien unschlüssig über die Antwort, welche er geben sollte, aber endlich stieß er ärgerlich hervor: „Das war leeres Gerede! Es ist ja möglich, daß ich schon früher einmal mit ihm zusammengekommen bin; aber ich habe damals nichts mehr von ihm erfragt als jetzt. Ich weiß nichts Gewisses!“

„Nun gut! Man wird mich deswegen nichts anhaben können, denn ich bin nicht verpflichtet, das Leben meiner Leute zu kennen! — Aber der Junge, der Leo! Wie soll ich ihn unterbringen, wer wird ihn mir annehmen? Welche Gemeinde wird eine Verpflichtung anerkennen, ihn ohne Entschädigung groß zu ziehen?“

Wieder dachte Manuiff einen Augenblick nach, dann sagte er plötzlich vor sich hin: „Ich habe schon früher den Direktor: „Zerbrechen Sie sich darum nicht den Kopf! Den Jungen will ich behalten! Ich werde ihn auf meine eigenen Kosten erziehen!“

„Sie, Manuiff? Ich glaube immer, Sie wären mit Karlsruhe grimmig vereint?“

„Wer saut auch, daß ich es nicht gewesen bin?“ war seine finstere Erwiderung. „Aber ist das ein Grund, der mich verhindern könnte, den Jungen zu nehmen? Ich hoffe, er wird sich schon früher oder später bezahlt machen!“

„Gewiss, gewiss!“ versicherte der Direktor, der plög-

lich Besorgnis zu empfinden schien, daß Manuiff seinen hochherzigen Entschluß wieder bereuen könnte, mit großem Eifer. „Er ist sehr ansehnlich und aufgeweckt und überdies ein hübscher Junge. Etwas flüchtig und verzogen vielleicht; aber ich meine, Sie sind ganz der Mann dazu, ihn das auszutreiben!“

„So meine ich auch!“ entgegnete der Andere mit einem häßlichen Lachen. „Es bleibt also bei unserer Abrede! Wenn die Polizei nach dem Jungen fragt, so erklären Sie mir, ich hätte ihn zu mir genommen und er sei da gut aufgehoben!“

Von einer schweren Sorge befreit, drückte der Zirkusdirektor dem Jongleur die Hand; als sich Mr. Manuiff zum Gehen wandte, rief er ihm noch nach: „Wissen Sie auch, wo Ihre Lydia steht? Die alte Dame hat sie eben gefunden! Sie sitzt mit dem kleinen Leo bei der Leiche ihres Vaters in meinem Wohnzimmer, geschmückt und angezogen; die Vorrichtung aber hat sie, wie es scheint, ganz vergessen!“

„Die Best auf sie!“ rief Manuiff ingrimmig auf. „Wahrhaftig, sie soll mir diese Vernehmlichkeit bezahlen und soll mir an diesen Abend denken. Lassen Sie sie herausholen, Direktor!“

„Sie haben ja nur wenige Schritte bis zu dem Zimmer! Holen Sie sie doch selbst! Da können Sie ja Ihren neuen Pflegsohn gleich mitnehmen.“

Wirklich that der Jongleur einige Schritte nach jener Richtung. „Aber er hielt doch gleich wieder inne und ein Schauer lief über seine riesige Kehle.“

„Ich kann nicht, Direktor!“ sagte er. „Ich bin nicht furchtsam, aber ich werde schwach, wenn ich eine Leiche sehe. Lassen Sie nur die kleinen Bestien da drinnen. Es wird Zeit genug sein, wenn ich sie morgen mit mir nehme.“

(Fortsetzung folgt.)

an die Präsidenten der Oberlandesgerichte die Aufforderung gerichtet, sich gutachtlich darüber zu äußern, ob Einschränkungen einzuführen sind in der Zulassung der Rechtsanwältinnen bei den Gerichten. Es wird auf die überall zu Tage tretende Ueberfüllung mit Rechtsanwältinnen hingewiesen und es werden bunte Anbeutungen gemacht, daß die jungen Rechtsanwältinnen ihrer Aufgabe wenig gewachsen seien. Die Vorschläge des Justizministers laufen auf eine Erleichterung der Zulassung zur Rechtsanwaltspraxis hinaus, indem die jungen Juristen sich länger vorbereiten sollen. Ferner ist der Vorschlag gemacht, den Gerichtsbehörden die Entscheidung zu überlassen, welchen Bewerber sie als Anwalt zulassen wollen. Daß dann wohl kein Aspirant, der im Verdacht sozialdemokratischer Gesinnung steht, jemals Aussicht hat, Rechtsanwalt zu werden, ist klar.

— **Lehrreiche statistische Zahlen.** Nach den neuesten statistischen Berechnungen über die Kosten des Unterrichts in Preußen verurteilt jedes Kind in den preussischen Volksschulen einen öffentlichen Kostenaufwand von 29,74 Mk., jeder Schüler in den höheren Lehranstalten einen solchen von 113 Mk. und jeder Student an den preussischen Universitäten erhält einen Zuschuß von 625 Mk. jährlich. Ein Kommentar bedarf es zu diesen Ziffern wahrlich nicht!

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Geheimen Legationsrats Kayler zum Direktor im auswärtigen Amt.

— **Sozialistische Presse Deutschlands.** Nach einem Verzeichnis im „Vorwärts“ ist der Stand unserer Parteipresse folgender: Tageszeitungen erscheinen 37, wöchentlich dreimal erscheinende Blätter 19, wöchentlich zweimal 6, wöchentlich einmal 12; hierzu kommen noch „Die Neue Zeit“, „Die Neue Welt“, sowie zwei Wochenblätter. Die Gewerkschaftspresse in Deutschland besteht zur Zeit aus 1 wöchentlich dreimal, 28 wöchentlich einmal, 18 alle 14 Tage, 2 monatlich dreimal und fünf monatlich einmal erscheinenden Blättern.

— Aus dem Saarrevier. Das sozialdemokratische Blatt „Vote von der Saar“ stellte nach zweijährigem Bestehen sein Erscheinen ein. Der Grund ist in den mangelhaften wirtschaftlichen Verhältnissen in dortiger Gegend, besonders unter den Bergarbeitern, zu suchen.

— **Freisprechung.** In einem Artikel der in Bielefeld erscheinenden sozialdemokratischen „Volkswacht“ vom 1. Dezember 1893 war erzählt, daß ein an einem Sonntag Abend heimkehrender Arbeiter auf dem Flur seines Hauses einen Leutnant antraf, der auf die Frage: „was wollen Sie hier“ antwortete: „basselbe was Sie“. Als der Arbeiter hierauf entgegnete, das sei nicht möglich, denn er wohne hier, dagegen ein Offizier wohne hier nicht, habe der Offizier mit dem Säbel raschelnd eine drohende Haltung angenommen und gerufen: „Blut muß fließen“. Der Arbeiter habe die Hand des Offiziers, der vom Leber jucken wollte, gepackt und den Säbel wieder in die Scheide gesteckt, worauf der Leutnant fortgegangen sei. Dieser Artikel soll nach der Anklageurtheil den für die Offiziere der Garnison Wunden ehrenden Vorwurf enthalten, daß einer von ihnen zur Nachtzeit in ein fremdes Haus eingetreten sei, einen Bewohner dieses Hauses unter Mißbrauch seiner Waffe bedroht habe und von diesem mit Gewalt verhindert sei, seine Forderung zur Ausführung zu bringen. Die Bemerkungsaussage ergab, wie die „Volkswacht“ berichtet, die volle Wahrheit des Behaupteten. Der Staatsanwalt beantragte selbst die kostenlose Freisprechung; der Gerichtshof schloß dies dem an.

— Ein interessanter politischer Prozeß gelangte am 29. März in Breslau zur Verhandlung. Vor der Strafkammer des dortigen Landgerichts erschienen der Richter Langner und der Buchdruckereibesitzer Schachtel nebst einer größeren Anzahl von Arbeitern unter der Anklage, durch Abjagung, Druck und Verbreitung eines sozialdemokratischen Flugblattes das preussische Staatsministerium beleidigt zu haben. Das Flugblatt erschien vor den Landtagswahlen in 60 000 Exemplaren und behauptete neben anderen Dingen, daß der Landwirtschaftsminister den Domänenpächtern, wenn sie abgewirtschaftet hätten, die Steuern senken, daß er sie aber von den durch Wucher ruinirten Stellensitzern und Darmbergern eintrieb, ferner, daß die Regierung den Rittergutsbesitzern die Grundsteuer schenke. Der als Verteidiger fungierende Rechtsanwalt Marcus erbot sich zum Beweise der Wahrheit und beantragte zu diesem Zwecke die Ladung und Vernehmung des Ministers v. Heyden, des Abgeordneten Papendieck und des bekannten Schulz-Papst. Der Gerichtshof gab diesem Antrage statt.

— **Zuchthausstrafe für Beleidigung!** Der Gnome Rathias aus Wälingerode wurde am 27. März von Magdeburger Schöffengericht wegen angeblicher Beleidigung der Stauffurter Behörde und des Aktuars Borchert in Magdeburg zu vier Wochen Zuchthaus verurtheilt. Berufung ist eingelegt. W. verbüßt augenblicklich eine ihm wegen Meinungsäußerung zweijährige Zuchthausstrafe.

— **Unschuldigen inhaftirt wegen eines „Formfehlers“!** In Wiesbaden war in einer Schwurgerichtssitzung eine Kleidermacherin wegen Meineids angeklagt. Die junge Frau wurde mehrere Wochen lang in Untersuchungshaft gehalten. Als sie endlich vor den Geschworenen erschien, stellte sich bald heraus, daß die schwere Anklage nur auf einem protokolllarischen Formfehler beruhte. Nach Vernehmung verschiedener Zeugen sprachen die Geschworenen die Angeklagte nach wenigen Minuten von dem Verbrechen des Meineids frei und legten die Kosten der Verhandlung der Staatskasse auf. Der Verteidiger beantragte dann, die Kosten der Verteidigung ebenfalls der Staatskasse aufzuerlegen, was das Gericht jedoch nicht that. Die von den Geschworenen freigesprochene, die schuldlos Inhaftirte muß also auch die Kosten ihrer Verteidigung bezahlen! Wer aber entschuldig die Frau für die Pein und Qual des Gerichtsverfahrens? Wer bringt ihr die in der Zeit

verlorene Randschaft wieder ein, damit sie weiter als Kleidermacherin ihren Lebensunterhalt verdienen kann? Wer thut überhaupt hier Unrecht und wer muß dafür einstehen?

— **Antisemitisches Gelbenthum.** Gelegentlich einer dieser Tage in Danzig stattgehabten Versammlung des deutsch-sozialen Vereins, in welcher der antisemitische Reichstagsabgeordnete Liebermann von Sonnenberg einen Vortrag hielt, wurden während des Vortrages Fettel folgenden Inhalts verteilt: „Heil zuvor! Freunde der deutsch-sozialen antisemitischen Sache, fördert unsere Sache durch Beitritt zum deutsch-sozialen Verein zu Danzig. Der Name kommt nicht in die Öffentlichkeit.“ Das ist urdeutsche Tapferkeit.

— **Der Papst und die Polen.** Große Erbitterung herrscht überall in der polnischen Presse über die Engherzigkeit des Papstes an die polnischen Bischöfe, weil darin das „Gerechtigkeitsgefühl des Varen“ gekränkt wird. Das ist Angesichts der vom Varen begangenen ungeheuerlichen Drangsalierungen der polnischen Katholiken allerdings ein starkes Stück. Ob die Polen nicht endlich dahinter kommen, daß der Papst nur für das Wohl der Kirche sorgt?

— **Professoren-Weisheit.** Der Berliner Professor Dr. Dernburg hat kürzlich in Wien einen Vortrag gehalten, bei dem die moderne Form der Gesellschafter, die obligatorische Zivilehe, scharf weg kam. Es widerstrebe der „Phantasie“ des Volkes, dem Gemüthe des Volkes so ungerührt lauten die begünstigten Ausführungen, wenn jener wichtige Akt, der über das Lebensschicksal der Betroffenen entscheide, ohne höhere Weihe vor sich ginge u. s. w. Diese „höhere Weihe“, so behauptete der Herr Professor weiter, vermöge nur der Priester zu geben. Die obligatorische Zivilehe sei ein „Gewissenswag“. Die „Volkswacht“ bemerkt zu dieser professoralen Leistung: „Iren wir nicht, so gehört Herr Dernburg politisch zur nationalliberalen Partei, die sich dadurch wieder einmal als eine Centralstelle der reaktionärsten Anschauungen dokumentirt. Uebrigens erregt der Vortragende bei den Frommen im Lande keineswegs den jubelnden Beifall, den er von dieser Seite sicher verdient hat. Der hiesige „Reichsbote“ z. B. legt den professoralen Ausführungen keinertz Werth bei, da dieselben um 20 Jahre zu spät kamen. In der That, die obligatorische Zivilehe, eine der vernünftigsten gesetzlichen Einrichtungen, deren wir uns seit zwei Decennien erfreuen, ist nicht mehr aus der Welt zu schaffen, eben weil sie den Forderungen des Rechts und der Vernunft entspricht.“

**Oesterreich-Ungarn.**

Wien, 1. April. Der große Gasarbeiterstreik, der seit einigen Tagen Wien allenthalben mit Verstärkung bedroht, ist, wie immer es auch schließlich ausgehen mag, ein sehr lehrreiches Symptom der Stimmungen, die gegenwärtig im „unterirdischen“ und im oberirdischen Wien, man kann auch sagen: Oesterreich, herrschen. Gerade in dem Augenblick, wo die hohe Gas-Season ausbricht, fangen die Gasarbeiter zu streiken an. Einen solchen Moment wählt man nicht, wenn man einen Streik planmäßig vorbereitet. Nur der plötzliche, elementare Ausbruch einer seit vielen Jahren gewaltsam unterdrückten Berberitung macht die Wahl eines so ungünstigen Zeitpunktes, den so plötzlichen Ausbruch und den großen Umfang des Streikes erklärlich. Die gesamte Arbeiterkraft der ganz Wien mit Gas versorgenden Imperial Continental Gas-Association, etwa 1800 Mann, trat mit einem Mal „wie ein Mann“ aus. Und warum? Was war der Tropfen, der das volle Gefäß des Unmuthes zum Ueberlaufen brachte? Die Gesellschaft besteht zur bekannte Unternehmerrpraxis, ihre Arbeiter, sobald sie alt und minder leistungsfähig geworden, aus die Straße zu legen. Das that sie jetzt auch mit dem seit 17 Jahren in ihren Diensten gestandenen Arbeiter Rebel, und darauf erfolgte die Explosion, der Streik. Er ist kennzeichnend für das Solidaritätsempfinden der hiesigen Arbeiterschaft. Auf der anderen Seite steht „der Unternehmer“, eine englische Gesellschaft, die bei jedem ihrer Vertragsabschlüsse mit der Gemeinde Wien das kommunale Leben der Stadt korrumpirt hat, die schließlich der Inbegriff der Korruption im Rathhaus geworden ist. Die Engländer und ihre hiesigen Lobbyisten wissen sehr wohl, wie sie es anstellen haben, um jeweils die Erneuerung ihres Vertrags und alle ihre Wünsche im Rathhaus durchzusetzen; sie wissen aber auch, wie verhasst sie in der Wiener Bevölkerung sind. Und nichtsdestoweniger wagen es diese Leute, eines einzigen, altgewordenen Arbeiters wegen Wien vor die Gefahr des Lichtmangels Abends zu legen. Das beweist nicht nur, daß die Herren sich des Gemeinderathes, sondern daß sie sich auch der Bevölkerung sicher fühlen. Sie wissen die Zeit der politischen Coalition zu genießen, in welcher die Regierung und mit ihr die liberale Partei nicht nur alle politischen Prinzipien, sondern auch das jeder Regierung naturgemäße Wohlwollen, Parteinahmen für die Interessen der Gesamtheit „zurückgestellt“ hat. Unter solchen Umständen ist es als ein Glück anzusehen, daß die Streikenden, minder rücksichtslos als ihre Gegner, die öffentliche Ordnung nicht stören und das große zum Einbauen bereitete Polizei-Aufgebot durch ihr mothsolles Verhalten lächerlich machen. Ein Wunsch, der sich gestern bei den Gasarbeitern widerspenstig benahm, wurde von nicht weniger als vier Polizisten zu Fuß und zweien zu Ross nach der Polizeistation geführt, und es war ein völlig wehrloser Wunsch. Die Gesellschaft hatte die Absicht, die Streikenden durch rasch mit Separat-ägen hereintransportirte Provinzgeschul zu ersetzen. Einige hundert derartige „Arbeiter“ hat sie schon eingestellt. Aber sie kann ihre Verpflichtungen gegenüber den Konsumenten trotz alledem nicht erfüllen, wovon man sich im Rathhaus und auf der Straße überzeugen kann. Der Bürgermeister hätte das Recht, gegen sie einzuschreiten. Aber er thut es nicht. Warum, ist aus dem Obengesagten klar genug ersichtlich.

**Frankreich.**

— Die nordfranzösischen Bergarbeiter haben das Parlamentsmitglied Lambeau als Delegirten zum bevorstehenden internationalen Bergarbeiterkongreß in Berlin gewählt.

— Genosse Calvignac, der Bürgermeister von Carmaux, war von der Regierung seines Amtes entsetzt worden. Nun hat sich die Grundlosigkeit der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen herausgestellt, weshalb die Suspension wieder zurückgenommen wurde.

**Schweden.**

— Der dritte schwedische sozialdemokratische Parteikongreß, der letzten Freitag in Göteborg zusammentrat, hat unter Anderem folgende Beschlüsse gefaßt: „Der 1. Mai wird als gemeinsamer Demonstrationstag bestimmt, ohne Rücksicht darauf, ob er auf einen Feiertag fällt oder nicht. Für die Agitation auf dem Lande wird ein Wochenblatt „Folksbladet“ begründet, dessen Redaktion Herr A. Rylander in Stockholm übernimmt. Im ganzen Lande werden weibliche Föderationen gebildet. Bei den Reichstagswahlen stellt die Partei eigene Kandidaten auf, wo Aussicht auf Erfolg vorhanden ist. Wo Aussicht auf Zusammenarbeit mit anderen freimännen Parteien vorhanden ist, darf dieses aus gesehen, wenn die Sozialdemokraten als eine politische Partei anerkannt werden und die wichtigsten gegenwärtigen Forderungen der Partei in erster Reihe aufgenommen werden.“ Ferner sprach sich der Kongreß gegen das Pensionsgesetz des Arbeiterversicherungsamtes aus. Im Falle die Bemühungen des Reichstages von 1896 sich auch als fruchtlos erweisen sollten, wird die Partei die erneute Ablehnung des Antrages, betreffend das allgemeine Stimmrecht, mit einer Arbeitseinstellung in all' den Arbeitszweigen beantwortet, in denen ein allgemeiner Streik wirksam durchgeführt werden kann. Dagegen spricht sich der Kongreß gegen einen Streik der ländlichen Arbeiter aus. Ueberhaupt sollen Streiks bis auf Weiteres vermieden werden, da sie nur eine Zerplitterung der Kräfte bedeuten.

**Amerika.**

— In Südcarolina ist ein Aufruhr ausgebrochen. Die Auftrahnte wurde verlesen und das Kriegsrecht verhängt. Eine Anzahl Polizeibeamte ist in der Gewalt der Rebellen und wird von ihnen als Geiseln gehalten. Und warum der Aufruhr? Und wer die Aufständischen? Der Verkauf von Spirituosen ist durch ein Wadergesetz verboten worden und die Spirituosen-Liebhaber, meist gute Bürger, wollen sich die Spirituosen in ihrem Besitz nicht aus den Händen nehmen lassen.

— **Reichthum und Armut in den Vereinigten Staaten.** Das „Political Science Quarterly“ veröffentlicht eine Studie über „Die Verteilung des Reichthums“, die viel Interessantes enthält. Der Gesamtreichthum der Vereinigten Staaten wird auf 66 000 Millionen Dollars veranschlagt, wovon sich angeblich 71 Prozent im Besitz von 9 Prozent der Bevölkerung befinden. Die 91 Prozent der Bevölkerung, welche zusammen nur 29 Prozent des Nationalreichthums besitzen, theilt der Verfasser des betreffenden Artikels in die folgenden 6 Gruppen ein: 1) 1 400 000 Farmpächter-Familien mit durchschnittlich 150 Doll. Vermögen, gleich 216 Mill. Doll. 2) 752 700 Familien, welche Farmen und sonst noch etwas bis zum Werthe von 500 Doll. haben, aber mehr als zur Hälfte dieses Werthes verschuldet sind, durchschnittlich doch nur 2000 Doll. besitzen, gleich 1360 Mill. Doll. 3) 1 756 440 schuldenfreie Farmer mit durchschnittlich 8000 Doll. Eigenthum, gleich 5300 Millionen. 4) 5 159 796 nichtländliche Familien, die zur Nichts wohnen und durchschnittlich 500 Dollars besitzen, gleich 2580 Mill. Doll. 5) 720 618 nichtländliche Familien, die in ihrem eigenen Hause wohnen, aber so verschuldet sind, daß sich ihr Eigenthum auf 1600 Dollars reduziert, gleich 142 Mill. Doll. 6) 1 764 273 nichtländliche Familien, welche ein schuldenfreies Eigenthum von durchschnittlich 7000 Doll. besitzen, gleich 6794 Mill. Doll. Die sechs Gruppen von zusammen 11 593 887 Familien repräsentiren 91 Prozent der Familien der Vereinigten Staaten (12 690 152 nach dem letzten Zensus), und diese 91 Prozent nur 29 Prozent des Gesamtreichthums. Unter den 9 Prozent Reichthum (1 096 265 Familien) giebt es 4047 Millionen Farmfamilien, welche zusammen 12 000 Millionen Dollars besitzen. Die 4047 Millionen Familien repräsentiren also drei Hundertstel eines Hundertstels der Bevölkerungsziffer der Nation und besitzen trotzdem den fünften Theil des Gesamtreichthums der Vereinigten Staaten. Das Proletariat in Amerika umfaßt demnach 52 Prozent der Bevölkerung, die Mittelklasse 39 Prozent, die Reichen 9 Prozent. Und innerhalb der Klasse der Reichen — welche 71 Prozent des Nationalvermögens hat — haben, wie ausgeführt wird, die 4047 Millionen Familien beinahe den dritten Theil jener 71 Prozent des Nationalvermögens in ihrem Besitze. Sollte man's für möglich halten, daß es noch Leute giebt, die da glauben, sich ein alter Vernunft und Gerechtigkeit spottender Zustand sei auf die Dauer aufrecht zu erhalten? Das wird ein Ende mit Schreden nehmen.

**Gewerkschaftliches.**

— Der Streik der Züchler in der Schulpfand Weilschütz in Bremen dauert fort. Wenn die Streikenden wie bisher durch Herabhaltung des Lageses solidarisches unterstützt werden, kann hoffen sie ganz bestimmt den Sieg zu erringen.

— In Bremerhaven ist ein Arbeiterstreik ausgebrochen, der auch die Drie Lohs und Westermünde umfaßt. Die Forderungen sind nehmlich die Arbeitszeit mit einem Minimum von 45 Stunden pro Woche. Die Ausschüsse für die Streikenden sind aus. Wie ersuchen um Herabhaltung des Lageses. Anfragen sind zu richten an Hermann Bäcker, Schep, Dackstraße 18.

— Die streikenden Wiener Gasarbeiter beschloßen in einer Versammlung die Fortsetzung des Kampfes.

**Vant, 4. April.** Wir machen an dieser Stelle noch einmal darauf aufmerksam, daß morgen Donnerstag den 5. April, Abends 7 Uhr, in der Rathmann'schen Gastwirtschaft eine Besammlung derjenigen krankenversicherungspflichtigen Personen und Arbeitgeber aus der Stadt Wilhelmshaven, den Gemeinden Vant, Heppens und Neuende, welche der gemeinsamen Ortskrankenkasse der Maurer und Steinbauer angehören, stattfindet. In dieser Besammlung findet die Wahl der Vertreter der Arbeitgeber zur Generalversammlung statt. Es ist Pflicht der in dieser Klasse versicherten Arbeiter, besonders der Maurer u. s. w., zu erscheinen. — Eine Stunde später findet in demselben Lokale eine Generalversammlung der Schuhmacher-Ortskrankenkasse statt mit der Tagesordnung „Wahl des Vorstandes“. Zu dieser Versammlung haben diejenigen versicherungspflichtigen Schuhmachergehilfen und deren Arbeitgeber aus den Gemeinden Vant, Heppens und Neuende, die aus der Gemeinde-Krankenversicherung mit dem 1. April in die Schuhmacher-Ortskrankenkasse übertreten mußten, gleichfalls das Recht, bezw. die Pflicht, zu erscheinen. Bemerken wollen wir noch, daß diejenigen Handwerker und Geschäftleute, deren Arbeiter aus der Gemeindeversicherung in eine der drei gemeinsamen Ortskrankenkassen: der Maurer und Steinbauer, der Schuhmacher und der Vereinigten Gewerke — je nach der Art der Beschäftigung (siehe Besammlung des Reg. Präs. zu Kurdis in heutiger Nummer) — überführt werden müssen, die Ummeldung sogleich besorgen müssen, sofern sie es noch nicht gethan, da, wie wir hören, eine besondere Aufforderung hierzu von keiner Seite erfolgt. Die Rechnungsführer der Gemeindeversicherungen haben wahrscheinlich nur zur Kontrolle den entsprechenden Ortskrankenkassen-Verwaltungen eine Liste der übertretenden versicherungspflichtigen Arbeiter und deren Arbeitgeber zuzuführen. — Aus der Gemeinde-Krankenversicherung Vant werden in die Schuhmacher-Ortskrankenkasse an 10, in die Ortskrankenkasse der vereinigten Gewerke an 90 versicherungspflichtige Personen übergeführt werden.

**Vant, 4. April.** Morgen Donnerstag den 5. April, Abends 8 Uhr, findet in Bme. Brumund's Wirtshaus eine Gemeinderathssitzung statt. Die Tagesordnung zu derselben lautet: 1) Gemeindebureau betr., 2) Beratung bezw. Festsetzung der Voranschläge pro 1894/95, 3) Verkauf eines Grundstücks zu einer Seidenhalle, 4) Personalhandelsaufnahme, 5) Verschiedenes.

**Vant, 4. April.** Die zu morgen, Donnerstag, anberaumte Monatsversammlung des Bürgervereins Vant findet wegen der zu demselben Tage angelegten Gemeinderathssitzung nicht statt.

**Wilhelmshaven, 4. April.** Heute Nachmittag 4 1/2 Uhr findet im großen Sitzungssaale des Rathhauses eine öffentliche Sitzung des Bürgervereins-Kollegiums mit folgender Tagesordnung statt: 1) Räumerei- und Sparrassen-Angelegenheiten, 2) Beratung des Etats pro 1894/95, 3) Verschiedenes.

**Wilhelmshaven, 3. April.** „Die Kunst geht betteln“. An dieses nur zu wahre Sprichwort wurde Schreiber dieses erinnert, als er jüngst von einem älteren Manne ein Schriftchen angeboten erhielt und nach genauer Betrachtung fand, daß es eine bittende Widmung der Souffleuse der Oldenburger Hoftheatergesellschaft war, die hier drei Gastspiele gegeben. Ich entriechte der bittenden Kunst meinen Obulus und betradete mit die Widmung genauer. Da las ich nun in der Mitte des Titelblattes, daß es ein Almanach des Gastspielereinfalles sei und ein Verzeichnis der Mitglieder vom Intendanten Freiherr v. Wangenheim bis hinunter zum Fellensträger, Hausdiener und Portier enthielt. Oben am Titelblatt stand, daß der Ertrag aus dem Verkauf dieses „Almanachs“ der Souffleuse an Stelle eines Benefizes zuzufle. Mit den Worten: „Allen Freunden und Gönnern der dramatischen Kunst“ schließt das arme Ding von Souffleuse, die Marie Sophie Woller heißt, ihre Widmung resp. „seinere Bittet“. Wir wollen diesem Fräulein keineswegs einen Vorwurf machen aus dieser Bittet, sondern haben lebhaftes Mitleid mit ihr und sind der Meinung, daß sie gewiß nicht an die Willkürigkeit der Freunde und Gönner der dramatischen Kunst appellieren würde, wenn sie eine halbwegs auskömmliche Gage besäße. Nach unserem Dafürhalten ist es geradezu eine Schande, daß solche Dinge an einer Hofbühne noch möglich sind. Denn da sollte die Kunst nicht betteln geben müssen, um sich zu ernähren. Wie wir aber hören, sind die Gagenverhältnisse recht schlechte. Die Monatsgagen schwanken zwischen 70 und 300 M., d. h. von den Schauspielereinen erhält nur eine einzige die hohe Gage von 300 M., während die anderen ersten Schauspielereinen nur 120 M. bekommen. Wenn man bedenkt, daß diese Damen ansänbig wohnen müssen, viel für Garderoben u. s. w. auszugeben gezwungen sind, so können sie Seide auch nicht pinnen und trifft das böse Sprichwort am Eingang dieser Notiz nicht bloß auf die arme Souffleuse zu. Mitleid wird es sich einmal lassen, die Verhältnisse an der Oldenburger Bühne eingehend zu schildern und auch zugleich darzulegen, warum das Theater nicht mehr auf der Höhe steht, auf der es war, als Deorient es leitete.

**Wilhelmshaven, 4. April.** (Von der Marine.) Der gestern vier eingetrossene Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Wüncher“ wird den Ablösungstransport für die Schiffe der west- und ostafrikanischen Station „Alexandrine“, „Arcana“ und „Marie“ nach einem Hafen der Ostküste Südamerikas bestören und wahrscheinlich am 5. April in See gehen. Derselbe Dampfer bringt auch die abgelassenen Mannschaften zurück.

**Heppens, 4. April.** Wir machen darauf aufmerksam, daß diejenigen Kinder der Schulacht Heppens, welche

zu Mai 1894 schulpflichtig werden, am Sonnabend den 7. April, Nachmittags von 2—5 Uhr, bei den betreffenden Hauptlehrern anzumelden sind. Bei der Anmeldung von nicht in Heppens geborenen Kindern ist der Taufschein mitzubringen.

**Vant, 3. April.** Von den hiesigen Handwerksmeistern hatten jüngst einige ihr gutes Herz erbeutet und thaten sich zusammen, daselbe für ihre Gesellen in Thätigkeit zu setzen. Sie betrafen eine Versammlung der Meister und Gesellen zusammen und legten dieser Versammlung den Antrag vor, eine „Gesellenherberge“ zu schaffen, denn für eine solche sei ein dringendes Bedürfnis vorhanden. Wohl sei ein Fremdenverkehr vorhanden, aber keine Gesellenherberge, wo die Meister mit den Gesellen in aller Ehrbarkeit verkehren und die Interessen des Handwerks (soll heißen: der Krauter — D. R.) zusammen beraten können. Der Fremdenverkehr, neben welchem eine Wirtshauswirtschaft mit Damenbesetzung ist, sei angethan, die guten Sitten der jungen Gesellen zu verderben und sie moralisch verkommen zu lassen. Eine neue Gesellenherberge sei also unter allen Umständen notwendig. Die Gesellen, unter denen Leute waren, die wußten, was sie wollten, und die Herz und Mund aus dem rechten Fleck hatten, leuchteten den Herren Meistern betrefis ihrer Innungsschwärmerie ordentlich heim und wiesen ihnen nach, daß das Berathen der Interessen des Handwerks in Ehrbarkeit zwischen Meister und Gesellen als Begründung der Notwendigkeit einer besonderen Herberge eitel Prahlerei sei. Der reisende Geselle vor 30, 40 oder 50 Jahren sei etwas ganz Anderes als der heutige Arbeitslose. Sie seien ganz gewiß nicht dafür, daß die jungen Leute sittlich verderben und zur Lieberlichkeit angehalten werden sollen, jedoch sei das im Fremdenverkehr nicht zu befürchten. Die Verpflegung, und darauf komme es vor allen Dingen an, sei eine vortreffliche. Die Wirtshauswirtschaft mit Damenbesetzung, die daneben gelegen sei, werde von den arbeitstüchtigen Reisenden, die froh sind, für ihre paar Unterhaltungsplennie etwas Ordentliches zu essen und ein ordentliches Bett zu bekommen, nicht belacht, ebensowenig von den arbeitenden Gesellen mit ihren sehr bescheidenen Löhnen; dagegen aber von hiesigen ausstürzten Iogennanten, „ehrbaren Bürgern“, die, wahrscheinlich nach dem Grundsatze: „sein Vergnügen ohne Dänen“, dort ihr Geld verbubelten und ihre Orgeln feierten. Wenn diese Herren dort nicht ländige Gäste wären, würde die Damenkeise ganz von selbst aufhören. Wenn sie nun auch nicht fürchteten, daß die bösen Beispiele „ehrbarer Bürger“ die guten Sitten der Arbeiter verderben, so mögen doch die Meister dafür sorgen, daß diese Herren nicht die „Ehrbarkeit“ verlegen und die Damenkeise besuchen, dann würde das Mergerniß bald aus der Welt geschafft sein. — Die Herren Meister waren ob dieser Herben ganz erstarkt und dauerte es eine ganze Weile, bis sie sich von ihrem Schreck erholt hatten. Nach weiterem Hin- und Herreden wurde eine Kommission von drei Meistern und vier Arbeitern gewählt, welche über das Herbergswesen vorberathen sollen. Die Kommissionsmitglieder der Arbeiter sind Angehörige von Fachorganisationen und werden in den Sitzungen den Meistern die Nuß der Lehrlingsfrage, die weit drückender ist als die Herbergfrage, zu machen geben. Lieber den weiteren Verlauf der Sache werden wir berichten.

**Oldenburg, 4. April.** Der Berichterstatter der „Nachr. f. St. u. L.“ aus Petersfeh, der über die dort am Sonntag stattgefundene Versammlung berichtete, meinte wieder in seinem Bericht so recht überlegen, daß in Petersfeh kein Boden für die sozialdemokratischen Prinzipien sein, den Leuten ginge es wirtschaftlich sehr gut. Wenn es wahr ist, kann uns das nur freuen, es ist aber kein Grund, uns von der Propaganda abzuhalten. Ein überzeugter gutsituirter Arbeiter oder Landmann ist uns als Wirtshauspfer lieber und wertvoller, als wie zehn abgestumpfte, ausgevergeltete und abgerackerte Menschen, die weder zu helfen vermögen, noch in die Wirtshauskellere der Sozialdemokratie sich einzureihen gewillt sind. Eine relative Wohlhabenheit der Bevölkerung spricht uns daher nicht ab. Wer sie, wie der Schreiber jener Zeilen, als ein Hemmnis für den Fortschritt der sozialdemokratischen Bewegung ansieht, der irrt sich ganz gewaltig. So sagen die Gegner zum Theil schon seit 30 Jahren und trotzdem schreitet die Bewegung fort. Diese schlaffen Leuten sehen das nicht, sie sind lebend blind oder sehen an Stelle der Thatfache ihren persönlichen Wunsch.

**Telemundhorn, 1. April.** Am Montag den 19. März fand unter reger Theilnahme die Sitzung unseres alten gebirglichen Parteigenossen Bruno Beck statt. Der hiesige Ges. Verein konnte als auch der Heppens-Verband geben ihm mit ihrem mit Kreuzer für umhergehenden Fahnen das Geleit zur letzten Ruhestätte. Auf den Friedhof durften die Fahnen nicht mitgenommen werden, das hatte der Herr Pastor als Vorstand des Kirchenrathes verboten. Am Grabe legte ein Mitglied des Holzarbeiterverbandes in dessen Namen einen Kranz mit rother Schleife und entsprechender Widmung nieder und sprach dabei einige Worte der Theilnahme und der Anerkennung. Die Kunde der Schleife erregte die christlichen Gemüther unseres Kirchenthales hier auf's Bestigste und erbotete er an, daß die Schleife vom Grabhügel entfernt und dem Vorstand des Holzarbeiterverbandes zugesagt werde, was auch alsbald geschah. Den Todten hat dieser Fatalismus (der auch wie die Abriegelung vor den tothen Harde andrerwo zu finden ist) nicht geküht und wird er ruhig ausbreiten von seiner zeitlichen Pflichten, die er für die Ausbreitung der sozialdemokratischen Grundzüge zu seiner Lebenszeit empfand, weshalb wir kein Andenken auch in Ehren halten werden.

**Vermischtes.**  
— Eine überaus traurige Liebesgeschichte fand vor einigen Tagen vor dem Landgericht I in Berlin ihren Abschluß. Der 30jährige Pantinmacher Ludwig aus Perleberg war angeklagt, seine Braut auf ihr Verlangen getödtet zu haben. Der Angeklagte ist geschädigt. Seine Mutter wäre gegen eine Verheirathung mit seiner Braut gewesen, weil er früher mit einem anderen Mädchen ein

Verhältnis gehabt habe, das nicht ohne Folgen blieb. Schließlich faßten sie den Entschluß, zusammen aus dem Leben zu scheiden. Sie wählten sich in einem Gasthaus in Berlin ein, wo er dann seine Braut erschöß, auf der er die Witten, wie er sagte, und dann die Waffe gegen sich selbst richtete und sich im Gesicht so unglücklich verletzete, daß er die Sehkraft seiner beiden Augen verlor. Die Mutter sagt aus, daß sie nach Pflicht und Gewissen ihre Einwilligung zu der Verheirathung der beiden Liebenden hätte verweigern müssen. In Anbetracht dessen, daß der Angeklagte auch über sich selbst unglücklich verheiratet wurde, hielt das Gericht die niedrigste zulässige Strafe von drei Jahren Gefängnis für genügend.

— In Eckernförde bei Kiel wurde eine falschmünzgerthatt entdeckt. Einen Falschmünzer hat man verhaftet.

— Auf einer geheimnißvollen Fahrt befindet sich augenblicklich der am 10. März von Hamburg abgegangene Dampfer „Carra“, der nach Konstantinopel gefahrt sein soll, während vermuthet wird, daß das Schiff eine ganz andere Bestimmung hat. Die „Carra“ hat in Hamburg Munition und Geschütze von solch schwerem Kaliber geladen, daß die Luken vergrößert werden mußten, um die Einnahme der Kanonen zu ermöglichen; als das Schiff festlag war, weigerte sich ein Theil der Mannschaft, anzumustern, weil schon damals allerlei dunkle Gerüchte über die geheimnißvolle Bestimmung des Dampfers umliefen. Erst durch Intervention des Kaiserlichen Konsuls gelang es, die Mannschaft zum Mustern zu veranlassen, nachdem mehrere der Vorkünder unter den Seeleuten ausgeschieden worden waren. Nach einer Meldung der Rhederei, die den Dampfer gedackert hat, soll derselbe am 23. März Gibraltar passiert haben, doch wird diese Nachricht allgemein angezweifelt, weil der Dampfer in der in Gibraltar ankommenden Schiffsliste vom genannten Tage nicht aufgeführt ist und man mit größter Bestimmtheit behauptet, daß das Schiff nach Rio de Janeiro gefahrt und die Ladung für die dortige Regierung bestimmt ist.

**Standesamtliche Nachrichten**

der Gemeinde Vant vom 20. März bis 1. April 1894.  
Geboren: ein Sohn dem Stationsarbeiter C. E. Saven, Refektorienbedienter H. H. Weising, Arbeiter G. E. Gben, Arbeiter E. Gben, Refektorienbedienter H. Z. Dohm, Schmidt F. H. A. Schütte, eine Tochter dem Fotometer J. F. Wöhrst, Zimmermann A. D. A. Schardt, Werftarbeiter F. Bormagel, Schloffer H. D. Janssen, Refektorienbedienter H. F. Bed, Gärtner A. F. Z. Wolf, Arbeiter S. J. Lütjens, Tischler F. H. Kithaus, Maurer C. H. Rehl.  
Aufgeboten: Schmied J. H. Sander und J. S. G. Janssen, beide zu Vant, Schornsteinleger A. W. R. Sandhuch und E. J. A. Gberberg, beide zu Vant, Steinmüller J. C. Reines zu Schwarbeck und H. R. Heyne zu Vant.  
Verheirathet: Schiffszimmermann D. D. Dunter zu Belfort und H. J. E. Diers zu Gerkesmünde, Schmied F. J. M. Schmidt und C. C. H. Jacobs, beide zu Vant, Schloffer F. G. E. Duden und J. H. C. von der Heide, beide zu Vant.  
Gestorben: Wittwe C. E. Smitz, geb. Harber, 74 J. alt, Sohn des Meisters H. Z. G. Bider, 3 R. alt, Tochter des Schmieds H. A. M. Schulte, 23 J. alt, Ehefrau des Wärders C. Engelhaupt, 66 J. alt, Tochter des Marine-Reichmers H. J. A. Rederer, 10 J. alt, der Schloffer F. C. H. Kiepe, 70 J. alt, Sohn des Meisters F. D. R. Kiepe, 7 R. alt, Sohn des Arbeiters J. G. Gernemann, 16 J. alt.

**Standesamtliche Nachrichten**

der Gemeinde Heppens vom 7. März bis 1. April 1894.  
Geboren: ein Sohn dem Handlager Holteris, Drechsler Güte, Refektorienbedienter Waggrol, Refektorienbedienter A. W. Meißner in der Kahl, Marine-Dochter, Zimmermann Wittke, Schiffszimmermann Robitz, Zimmermann Cohnen, eine Tochter dem Malergesellen Richter, Refektorienbedienter J. F. Wöhrst, Handlager Ditten, Arbeiter Hryner, Refektorienbedienter J. B. Janssen, Tischler Korkermann (Hölling), Schiffszimmermann Bielemer, Tappeler und Dekorateur Dmen, Ober-Büchsenmachermeisten Hening, Arbeiter Janssen, Schloffer Hüblig. Außerdem wurde eine uneheliche Geburt (Knabe) angemeldet.  
Aufgeboten: Ratrofe Redel's und M. H. Willen, beide zu Heppens.  
Eheschließungen: Arbeiter J. D. Garmis und M. J. Schrens, beide zu Heppens, Terpedo-Ratrole A. J. J. Sauer zu Wilhelmshaven und D. S. Gerdts zu Heppens, Schuhmacher C. J. E. Gerdts und C. W. Schrens, beide zu Heppens, Refektorienbedienter J. T. Weigen und J. Gutzit, beide zu Heppens, Ratrole J. H. Redel's und M. H. Willen, beide zu Heppens.  
Gestorben: Sohn des Refektorienbauers Wolf, 5 R. alt, Tochter des Schuhmachers Dolmischer, 1 1/2 J. alt, Ehefrau des Schiffszimmermann-Bearbeiters Gump, 36 J. alt, Tochter des Meisters Biffer, 3 J. alt, Sohn der unverheiratheten Dienstmagd Cordes, 1 1/2 J. alt.

**Verbands-Kalender.**

**Vant-Wilhelmshaven.**  
„Konsum-Verein Vant“. Freitag den 6. April, Abends 8 1/2 Uhr: Außerordentliche Generalversammlung in der „Arche“.  
„Bürgerverein Neubremen“. Sonnabend, den 7. April, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Gold, Kopperthorn.  
„Bürgerverein Heppens“. Sonnabend, den 7. April, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Sadtjen.

**Fahrplan des städt. Dampfers „Edwarden“**

zwischen Wilhelmshaven und Schwarwardörren,  
Gültig für die Zeit vom 1. bis 30. April 1894.  
Von Wilhelmshaven 7.30 Bern. Von Schwarwardörren 8.00 Bern.  
" " 10.50 " " 11.30 "  
" " 2.00 Rdm. " " 2.40 Rdm.  
" " 5.50 " " 6.30 "

Fahrpreis für die einfache Fahrt 1. Klasse 0,80 M., 2. Klasse 60 Pfg., für Retourbillets 1. Klasse 1,20 M., 2. Klasse 1,— M. Kinder unter 14 Jahren zahlen die Hälfte des Fahrpreises.

**Lochwasser.**

Vant-Wilhelmshaven.  
Donnerstag den 5. April. . . Bern. 0,20 Rdm. 0,47

### Bekanntmachung.

Auf Grund des § 43 Absatz 5 des Krankenversicherungsgesetzes vom 15. Juni 1883 — 10. April 1892 — wird dem gemeinschaftlichen Beschlusse der beiden städtischen Kollegien zu Wilhelmshaven vom 5. Februar 1894:

Nach der erfolgten Aufhebung der für den Bezirk der Preussischen Gemeinde Stadt Wilhelmshaven bestehenden Ortskrankenkassen der Maurer und Steinhauer, der Schuhmacher und der vereinigten Gewerke, sowie der Allgemeinen Ortskrankenkasse, für den Bezirk der Preussischen Gemeinde Stadt Wilhelmshaven und das Gebiet der benachbarten Oldenburgischen Gemeinden Bant, Heppens und Neuende folgende neue Ortskrankenkassen zu errichten und am 1. April 1894 in's Leben zu setzen:

I. Eine Ortskrankenkasse der Maurer und Steinhauer für die nachbezeichneten Gewerbe: Maurer, Steinhauer, die Gewerbe des Tiefbaues, des Straßenbaues und der Privatbaggererei, das Gewerbe des Transports von Schlick und Sand auf Fahrzeugen des Ems-Jade-Kanals, das Gewerbe der Baumaterialienhändler.

II. Eine Ortskrankenkasse der Schuhmacher für das Gewerbe der Schuhmacher.

III. Eine Ortskrankenkasse der vereinigten Gewerke für die nachbenannten Gewerbe: Bäcker, Barbier, Bloßmacher, Buchbinder, Buchdrucker, Büchsenmacher, Cigarrenmacher, Drechsler, Färber, Feilenhauer, Gärtner, Gelbgießer, Gerber, Glaser, Goldarbeiter, Graveure, Handschuhmacher, Hutmacher, Instrumentenmacher, Klempner, Korbmacher, Kürschner, Kupfer Schmiede, Maler, Mechaniker, Messerschmiede, Müller, Photographen, Reppschläger, Sattler, Scheerenfleischer, Schieferbeder, Schirmmacher, Schlachter, Schlosser, Schmiede, Schneider, Schornsteinfeger, Segelmacher, Seifenfieber, Stebmacher, Stellmacher, Tapezierer, Töpfer, Uhrmacher, Weber, Zinngießer.

IV. Eine „Allgemeine Ortskrankenkasse“ für das Zimmerer-, Tischler- und Holzarbeitergewerbe. Die Allgemeine Ortskrankenkasse soll für die Gemeinde Wilhelmshaven zugleich für das Handels-, Transport-, Expeditionsgewerbe, den Gast- und Schankwirtschaftsbetrieb, die in der Landwirtschaft, in den Akzidenz- und Rechtsanwaltschaft, Notare, Gerichtsvalleher, Auktionatoren und Krankenkassen, in Kommunalbetrieben und im Kommunaldienste, sowie in der Seeschiffahrt beschäftigten Personen, bestehen.

Für die 4 neuen Ortskrankenkassen sollen die den Gemeindebehörden übertragenen Obliegenheiten vom Magistrat der Stadt Wilhelmshaven wahrgenommen werden.

nachdem das Großherzoglich Oldenburgische Staatsministerium, Departement des Innern, die mit dem vorstehenden Beschlusse vom 5. Febr. 1894 übereinstimmenden Beschlüsse der Gemeindevertretungen der Gemeinden Bant, Neuende und Heppens vom 25. Januar 1894 unter dem 17. Febr. 1894 genehmigt hat, hierdurch zur Errichtung der unter I., II. und III. bezeichneten Ortskrankenkassen, nämlich:

I. der Ortskrankenkasse der Maurer und Steinhauer,  
II. der Ortskrankenkasse der Schuhmacher,  
III. der Ortskrankenkasse der vereinigten Gewerke  
die Genehmigung erteilt. Die Kassen treten also mit dem 1. April 1894 in Kraft.

Die Genehmigung zur Errichtung der unter IV. bezeichneten „Allgemeinen Ortskrankenkasse“ bleibt mit Zustimmung des Großherzoglich Oldenburgischen Staats-

ministeriums, Departement des Innern, vom 15. März 1894 einseitig vorbehalten. Zugleich wird nach erfolgter Zustimmung des Großherzoglich Oldenburgischen Staatsministeriums, Departement des Innern, der Magistrat zu Wilhelmshaven als Aufsichtsbehörde der vorgenannten neuen Ortskrankenkassen hiermit bestellt.

Kurich, den 19. März 1894.

**Der Königlich-Preussische  
Regierungs-Präsident.**  
Graf zu Stolberg.

Vorstehende Bekanntmachung wird mit dem Bemerkten zur Kenntniß der Beteiligten gebracht, daß die betreffenden Personen mit Ausnahme der in die allgemeine Ortskrankenkasse Unterzubringenden am 1. April ds. Jz. aus der Gemeindefrankenversicherung ausgeschlossen sind.

Heppens, den 2. April 1894.

**Der Gemeindevorsteher.**  
Athen.

### Ev. Schulacht Bant. Bekanntmachung.

Die **Schulumlage**, nach der Einkommensteuer 62 1/2 Prozent, für die Zeit vom 1. November 1893 bis Mai 1894, werde von

Sonntag den 7. bis  
Donnerstag den 12. April  
von des Nachmittags 2 bis Abends 6 Uhr  
in meiner Wohnung haben.

Es haben auch diejenigen Steuerpflichtigen, die nach Mai 1893 in die Schulacht Bant eingezogen sind, Schulumlage zu zahlen.

**Müller,**  
Schulrechnungsührer.

### Sommer- Handschuhe

für Herren, Damen  
und Kinder

diamantschwarz und farbig,  
in Seide, Halbseide und  
Baumwolle, letztere von  
10 Pf. pro Paar an.

### Glacé-Handschuhe

für Herren und Damen  
schwarz und farbig, empfiehlt  
in reicher Auswahl äußerst  
billig

**B. Grashorn**  
Bant  
Neue Wilhelmsh.-Str. 34.

### Stoff-Farben

zum Auffärben und Aufbürsten  
von Kleider- und Wollstoffen,  
Mützen, Bändern etc. etc.  
empfiehlt

**Rich. Lehmann,**  
Bismarckstraße 15.

### Gesangverein „Lätitia“.

Freitag den 6. April 1894:

### Tanz-Kränzchen

bei Herrn Wendland, Vereinslokal.

Karten sind in beschränkter Zahl bei den Mitgliedern und im Vereinslokal zu haben.  
Vereinsabzeichen sind anzulegen. — Sämtliche Mitglieder haben hierzu zu erscheinen.

**Der Vorstand.**

### Männer-Turnverein „Einigkeit“ Ropperhörn.

Freitag den 6. April 1894:

Erstes diesjähriges

### Frühjahrs- Vergnügen

bestehend in Schauturnen, humorist. Vorträgen u. Ball  
im Lokale des Herrn E. Decker.  
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. — Anfang 8 1/2 Uhr Abends.  
Eintrittspreis 30 Pf., Ball 1 Kart.

Karten sind zu haben bei Herrn E. Decker, bei den Mitgliedern, sowie Abends an der Kasse.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

**Der Vorstand.**

### Farben

für Maler und Maurer, trocken und in Öl gerieben, sowie Lacke,  
Terpentinöl, Siccativ, Pinsel etc. empfiehlt billigt

**Rich. Lehmann,**  
Bismarckstr. 15.

### Tanz-Kursus.

Anfang des **Kinder-Tanzkursus** in  
Bant bei Herrn Wendland (Colosseum)  
Donnerstag den 5 April  
Abends 6 Uhr.

### Für Erwachsene

Montag d. 9. April, Abends 8 1/2 Uhr.  
Anmeldungen werden an Herrn  
Wendland und den Unterzeichneten erbeten.

**H. Turrey,**

Tanzlehrer,  
Dinterstraße 20.

### Gemüse-Sämereien

in bester feinfähiger Waare empfiehlt

**Rich. Lehmann,**  
Bismarckstraße 15.

### Gesucht

eine drei- bis vierräumige Wohnung  
im Preise von 150—180 Mk. zum 1. Mai  
in der Grenz- oder Neuen Wilhelmshavenerstr.  
Off. abzugeben bei **Buddenberg.**

### Ein möbl. Zimmer

zu vermieten.  
**Mwe. Jansen,** Marktstr. 28.

### Bürger-Verein Bant.

Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß die zu morgen, Donnerstag,  
anberaumte Monats-Versammlung  
wegen der am gleichen Tage statt-  
findenden Gemeinderathssitzung  
**nicht abgehalten wird.**  
Ein neuer Termin wird später  
bekannt gemacht.

**Der Vorstand.**

### Bürger-Verein Neubremen.

Sonntag den 7. April  
Abends 8 1/2 Uhr  
Monats- Versammlung  
im Lokale des Herrn **Held,**  
Ropperhörn.

Tages-Ordnung:  
1. Hebung der Beiträge.  
2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
3. Berichtendes.

**Der Vorstand.**

### Gesucht

auf sofort ein ordentliches **Wädchen.**  
**B. Schmidt,** Banter Hafen.

### Gesucht

ein **Tischlerlehrling** auf gleich oder Mai.  
**Joh. Hobbie,** Betel.

### Wulf & Francksen



Anstellung tertiger Betten.

### Einschlafige Betten Nr. 10

aus roth-grau gestreift. Atlas  
mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 10,25  
Unterbett 10,25  
2 Rißen 7,—

Mt. 27,50  
zweischläf. Mt. 31,—

### Einschlafige Betten Nr. 10b

aus roth-bunt gestreift. Atlas  
mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 13,50  
Unterbett 13,50  
2 Rißen 9,—

Mt. 36,—  
zweischläf. Mt. 40,50

### Einschlafige Betten Nr. 11

aus rothem oder roth-rosa Atlas  
mit 16 Pfund Halbdaunen.

Oberbett 17,50  
Unterbett 17,50  
2 Rißen 10,—

Mt. 45,—  
zweischläf. Mt. 50,50

### Einschlafige Betten Nr. 12

Oberbett aus rothem Daunen-  
körper, Unterbett aus roth. Atlas  
mit 16 Pfund Daunen u. Federn.

Oberbett 22,—  
Unterbett 20,50  
2 Rißen 12,—

Mt. 54,50  
zweischläf. Mt. 61,—